

Gesprächskreis im Johanneskolleg mit Hermann Seifermann am 04.06.2004

Thema: „Vater, Sohn und Heiliger Geist“

Ist der Schritt des Glaubens ein Überschritt? Der Glaube ist der Überschritt, den wir vollziehen, aus „Hiesig“ in „Jenseit“, wobei „Jenseit“ die **Räumigkeit Gottes** ist, „Jenseit“ aber praktisch verstanden: **Jenseit von Angst, Not, Sterben und Tod**. Nicht nur im sogenannten Vorgang des Glaubens, sondern auch im alltäglichen Leben ist uns das eine Möglichkeit, daß wir ganz glücklich sind, „ganz weg“, „ganz drüben“ sind. Es gibt in unserem Lebensvollzug einen Überschritt aus dem Hiesigen, Meßbaren, Fühlbaren, Spürbaren in ein Jenseit von all dem. Mehr wissen wir darüber nicht zu sagen, nur dies: Dort ist der, der gestorben ist und - erweckt aus dem Tode - beim Vater ist, und dort ist der Vater und auch der Geist des Vaters, der Heilige Geist. Da hinein wird er gerissen.

Es gibt ja diese Erfahrung, die jeder kennt: Da war ich ganz glücklich, wie im Paradies. Da ist man **Jenseit der Berechenbarkeit** des Leibes, in einer Welt - nicht der hiesigen -, die im Bild des Paradieses gegriffen wird. Es gibt dies, daß man „ganz außer sich“ ist, „ganz weg“ ist, „ganz woanders“ ist. Das ist die **Ekstase**, von der die Mystiker sprechen. Da ist man „außer sich“, da sieht man anders, denkt man anders, fühlt man anders - Glück, Seligkeit - und ist immer hingerissen von Gott. „*Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein*“ (Lk 23,43). Wenn wir wissen wollen, was Paradies an dieser Stelle bedeutet, ist die Auskunft „*bei mir*“ wesentlich. Die Evangelien der vierzig Tage - mit dieser seltsamen Seinsweise Jesu zwischen Kreuzestod und Himmelfahrt - sprechen davon, daß er zum Vater geht: „*Ich steige hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott*“ (Joh 20,17).

Auch das Wort „*Ich und der Vater sind eins*“ (Joh 10,30), darf man nicht philosophisch verstehen. Das ist ein Prozeß. Der **Sohn** ist der **Repräsentant des Vaters**, ist der, in dem der Vater - als der, wie er ist - **erscheint!** Alles, was der Sohn verkörpert, ist die Verkörperung dessen, was der Vater will, also „suchen und retten, was verloren ist“. Der Vater will **erscheinen**, und der **Sohn** ist die **Erscheinung des Vaters**. Was der Sohn sagt und tut ist das, woran die Jünger erkennen können, wie der Vater ist.

Wir gebrauchen das Wort „Trinität“, aber dabei beschreiben wir eigentlich einen Prozeß. Als Beispiel - eine Quelle. Die Quelle ist in ihrem Eigentlichen verborgen. Die kann man nicht ausgraben und zerlegen und definieren, aber sie sprudelt und sprudelt. Im Bild gesprochen, wäre also der Vater verborgen, aber er sprudelt und sprudelt. Und das wäre nun die Sprudelei: der Sohn. Alles, was der Sohn von sich gibt, ist sozusagen ein Aussprudeln dessen, was der Vater im Verborgenen ist und hergibt. Aber der Vater bleibt im Verborgenen, wiewohl er erscheint. Die Quelle, die sprudelt, und die Quelle im Verborgenen ist ein und dasselbe, und es ist ein **Prozeß**, ein ständiger **Vorgang**.

Auf die Frage, ob der Kosmos Erscheinung Gottes sei, muß man sagen: Der **Kosmos** ist die - dem Menschen zugewandte - freundliche Seite der Schöpfung. Und die wird vom Menschen aufgegriffen und noch verbessert, kultiviert bis dahin, daß der Kosmos mit all seinen Bewegungen dem Menschen zugute kommt und sein Glück begründet. Und das ist Praxis im Staat, der **Staat ist der Kosmos**. Der Staat ist also die Ausgestaltung des Kosmos - auf den Menschen hin zurecht gebildet. Die menschenfreundlichen Möglichkeiten der Schöpfung werden vom Staat kanalisiert, bis hin zum gedeckten Tisch, und das heißt bis zum: „Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen.“ Das zu beschaffen, ist Sache des Staats. Das kann mißlingen, aber so ist er konzipiert. Daß der Kosmos Erscheinung Gottes sei, kann ich nur sagen, wenn ich dazu sage, daß der **Mensch** der **Inbegriff des Kosmos** ist. Und *der Mensch* schlechthin ist am Ende Jesus Christus.

Dann sprechen wir vom „kosmischen Christus“, also von dem, der alle Güter bringt, der - uns zunutze, uns zugute - all das bringt, was wir zum Glück brauchen. Somit können wir beten: „O Gott, von dem wir alles haben, wir preisen Dich für deine Gaben.“ Denn kein Staat kann ohne Gott wirklich seine Arbeit tun. Wenn er es ohne Gott machen möchte, dann gibt es Ungerechtigkeit, Neid, Habsucht, Streit und Krieg. Staat gelingt nicht ohne Gott! Ohne Selbstlosigkeit kann der Staat nicht funktionieren. Der Nerv von Staat ist eben doch Trauen. Wenn die Kirche den Staat ersetzen will, liegt sie falsch, der ist schon da. Es gibt keinen zweiten Sekundärstaat Kirche. Das ist im Mittelalter eine verheerende Angelegenheit gewesen. Die Kirche kann nur innerwärts der Staatsvorgänge - von Gott her - die Beseelung des Staats sein. Die Christen sind gehalten, ganz und gar Staatsbürger zu sein, aber von Gott her, und das heißt gottgemäß.

Gottgemäß aber heißt immer **situativ**, und situativ heißt von Fall zu Fall zu Fall, wenn's brennt. Der Staat hat immer nur der Feuerlöscher zu sein, **von Fall zu Fall**. Wir haben keine perfekte, ideale Welt - auch nicht, wenn wir den Tod miteinbeziehen. Dann sind wir im Jenseit dieser Welt. Von Fall zu Fall ist Vollkommenheit, von Fall zu Fall ist Vollendung, von Fall zu Fall „ist es vollbracht“. Mit jedem Sterben, das so gestorben wird, ist die Schöpfung vollbracht. Sterben ist die letzte Schöpfungsvollbringung: „*Es ist vollbracht*“ (Joh 19,30). Das muß man allmählich begreifen. Nicht immer von einer idealen Welt träumen! Die ist nicht gut, die führt in jedem Fall zum Terror. Man kennt das ja: Idealismus, Moralismus, Terrorismus!

„Trinität“ ist „ideale“ Begrifflichkeit, Trinitätslehre ist Philosophie. In der Bibel kommt die Rede vor von Gott, dem Vater, und das ist Gott schlechthin. Dann gibt es in der Bibel einen **Sohn Gottes**. Aber wie kommt der zustande? Durch Berufung, Einsetzung und Sendung - im Bund. Der **in Bund genommene Knecht** ist der **Sohn Gottes**. Nun ist in der Bibel auch die Rede von der **Zumutung**, vom **Geist Gottes**, durch den Sohn uns zugemutet. Jetzt haben wir dreimal die Rede von Gott: Vater, Sohn und Geist.

Wenn man von der Bibel weggeht, dann hat man nur einen **Begriff** - nicht die Wirklichkeit - , den Begriff „Gott-Vater“, den Begriff „Gott-Sohn“, den Begriff „Gott-Heiliger Geist.“ Auf die Frage nun, wie *die* zusammengehören, spricht die Philosophie von den innergöttlichen Prozessionen, den innergöttlichen Vorgängen. Aber das bringt uns nicht weiter. Weiter bringt uns nur die Rede von **Gott** - als dem, welcher der Schöpfung mächtig ist, als dem **Vater**, der die Güter hat - und dem **Knecht Gottes** - also dem Menschen, am Ende *dem* Menschen schlechthin, der es auch noch im Tode bleibt - und der **Kraft**, die aus Gott stammt. Wir dürfen fragen: Was hat denn Jesus, den Menschen von Nazareth, befähigt, daß er so etwas durchhält bis ans Kreuz und dann sagt: „Es ist vollbracht“? Das ist doch die Rückmeldung an den, der ihm Auftrag gegeben hat. Zu dem sagt er: „Es ist vollbracht“.

Jetzt habe ich **biblisch, dynamisch** von Gott gesprochen, nicht „ideal“. Man könnte beinahe sagen: Gott, der Eine, engagiert den Menschen - in cumulo - und dann den Menschenhüptling, „*adam*“, den Neuen Adam. Und das Engagement, die Kraft hat dieser Mensch nicht aus sich, sondern aus dem **Moment der Erwählung**. Er soll über sich selbst hinaustreten und dasein für andere. Das liegt seiner Natur nicht, aber das wird ihm zugemutet, bis zum Schluß.

Ich könnte jetzt noch etwas anfügen, aber das braucht eine Herzensaufmerksamkeit. Jesus ist von Ostern an der, welcher aus Gott lebt, von ihm her ungetrübt das Leben hat. Er ist ganz und gar aus Gott. Wer? Der Mann von Nazareth, das Kind Mariens. Das geht philosophisch nie zusammen. Dennoch hat die frühe Christenheit versucht, es philosophisch zu formulieren: Er stammt von Maria, ist aus dem Leibe Mariens gebildet, ein Mensch. Aber das Eigentliche - nach Ostern - hat er nicht aus Maria, sondern rein aus Gott. Und seit wann ist er ganz und gar aus Gott, und wie heißt der Zeitbegriff, der die **Zeit Gottes** bezeichnet? Ewigkeit. Aus **Ewigkeit** ist er Sohn Gottes. Aber jetzt dürfen wir nicht in die Zeitlinie rutschen. Das geschieht dauernd. Aus Ewigkeit Sohn Gottes, der **ewige Sohn Gottes**.

Darin ist er also aus Gott gezeugt, vom Weibe geboren. Das ist für normale Menschen unvollziehbar. Aber das ist das Ergebnis, vor das uns die Bibel stellt: Aus Gott stammend - **gezeugt** - , vom Weibe **geboren**. Dann ergeben sich Weiterungen. Das ist das, was man **Inkarnation** nennt. Dann ist er also der **Sohn Gottes**, der Repräsentant Gottes, der qua **Kind Gottes** - im Schoße Mariens - aus der Kraft des Geistes **gezeugt** worden ist. Und von daher ergibt sich das Wort „*theotokos*“, die Gottesgebärerin. Als das am Anfang definiert wurde, war das Wort skandalös. Aber man muß diese Begriffe dauernd rückbinden an die biblische Aussage.

Wie sollst du dich - wenn du es ernst nimmst - im Blick auf „Trinität“ jetzt verhalten? Du sollst dich **von Jesus** - das heißt vertieft vom Geiste Jesu - **ergreifen lassen**. Und dieser Geist Jesu reißt dich über die irdischen Maße hinaus: Sterben und Leben. Mein Sterben ist nicht das Ende. Wenn ich mich an Jesus halte, ihn ergreife, dann reißt er mich in der Kraft des Geistes - über meinen Tod hinaus - zu sich in die **ewige Existenz**, in die **Ewigkeit**. Das ist ein Weg des Glaubens, den ich gehen kann. Der Mystiker, der sich dem anvertraut, ist davon hingerissen und dann ekstatisch, ganz und gar bei ihm. Und es ist die Kraft des Geistes, die das wirken kann, wir nicht. Und dann sind wir auf diese Weise - mit ihm zusammen - durch den Geist beim Vater. Ohne das aber, was in Jesus von Nazareth zu Ostern geschehen ist, wäre uns dieses so nie sagbar geworden. Das wird uns sagbar, wenn wir uns **ihm eingegliedert** haben. Wo aber wird offenbar, daß er der Sohn Gottes ist? Er hat gepredigt und sich gebärdet wie der Sohn Gottes. Doch dann kam die Probe, der Kreuzesod. Er blieb dabei, bis in den Tod: „*Er ward gehorsam bis in den Tod. den Tod aber am Kreuze*“ (Phil 2,8). Und dann - Ostern. **Ostern** aber ist **Jenseit**. Und jetzt erscheint er Jenseit, als der Jenseitige. Von ihm her bekommen alle - der Staat, die Religion, die Politik - ihre Maße. Von ihm her wird **alles relativ. Absolut ist Gott** - sonst gar nichts - und der Sohn Gottes und der, welcher im Namen des Sohnes Gottes auftritt. Aber der stellt alles in Frage, wie Paulus auf dem Areopag. Jetzt habe ich die „Trinität“ biblisch aufgelöst. Wenn ich aber „Trinität“ begrifflich verstehe, dann muß ich sie glauben, wie Kinder Märchen glauben. Kinder können sich an Märchen und ideellen Figuren begeistern. Aber das ist nicht der Glaube. Biblisch aber kann man das vollziehen, denn **biblisch** ist immer **existential, vollzugsmäßig** gedacht. Aber eben immer nur unfertig. Die Fertigung müssen wir bekommen, die können wir nicht machen. Die Vollendung können wir nicht machen, die muß uns zuteil werden. Am Ende müssen wir uns beschenken lassen. Unsere Aktivitäten reichen niemals hin, weder den Frieden zu machen, noch das Glück.

„**Selbst, wenn sich der Bauer sorgt und handelt**, (gute Felder, gute Saaten, gute Ernten)
wo die Saat in (!) Sommer sich verwandelt, (aus den Körnern Ähren werden)
reicht er niemals hin. Der Erde schenkt.“ (sag: Gott schenkt! Wie Beschenkte sind wir)

(Rilke: Die Sonette an Orpheus. Erster Teil. XII)

Der vorliegende Text ist eine korrigierte Fassung des Mitschnitts